



7.  
Jahrgang  
Nr. 29 a  
26. Juni  
1973

# Tempelhofer Schachblätter

---

## SONDERNUMMER

---

### IN EIGENER SACHE

Mit der nächsten Nummer kann unsere Vereinszeitung im Buchdruck erscheinen. Das Provisorium ist vorbei. Es gilt nun, hinter den Leistungen professioneller Zeitungsmacher nicht zurückzustehen. Diese Möglichkeit verdanken wir unserem Geschäftsstellenleiter und Redakteur der Vereinszeitung Alfons Henske, der einen kleineren Druckereibetrieb günstig erwerben konnte. Die technische Einrichtung steht dem Verein zur Verfügung.

Dank gebührt auch dem Schachfreund Willi Koch, der als gelernter Schriftsetzer trotz seines Alters die technischen Arbeiten und die *Ausbildung des Nachwuchses* übernommen hat. Dank auch unserem neuen Mitglied Dieter Matysik, der als Allround-Begabung für den Druck zuständig sein wird.

Hier sind Dilettanten im besten und damit im ursprünglichen\*) Sinn des Wortes am Werke. Und bekanntlich macht allein die Übung einen Meister.

Ich wünsche dem Unternehmen gutes Gelingen!

DER VORSTAND

gez. Dreusicke

1. Vorsitzender

---

### Letzte Meldung vom Tage:

Während des Drucks der Sondernummer fand heute aus Anlaß des offiziellen Andrucks in der Redaktion eine kleine Feier mit geladenen Gästen statt. Die Anwesenden konnten sich vom einwandfreien Funktionieren der Druckerei und der Setzerei überzeugen.

\*) Dilettant (von ital. dilettare ergötzen) im 18. Jahrhundert Liebhaber einer Kunst oder Wissenschaft, der sich ohne schulmäßige Ausbildung nicht berufsmäßig damit beschäftigt. Der Begriff wurde 1774 eingedeutscht und hatte für rund ein Jahrhundert diese positive Bedeutung, dann erhielt er den Nebensinn des Halbwissers; Dilettantismus, die Art solcher Beschäftigung mit Hang zur Ungründlichkeit.

# Vitae

**Durch Sütterlinlettern**  
aus leichtem Karton,  
*einem Kasten voll Stempel*  
**mit damals nicht umweltverschmutzender Farbe**  
*als anfänglich einmalig einziges Kind*  
der armen und ständigen Eltern  
*erkannte ich erstmals*  
den Sinn der beweglichen Typen der tiefschwarzen Kunst!

*Natürlich zweitwohne ich längst comme il faut;*  
**denn ein aufRECHTER Sproß dieser Zeit hat sich gut etabliert.**  
**Von den Eltern erlebte nur einer,**  
verzehrt sich aus Renten und nun na ja so;  
die Tante lebt ewig, bleibt arm und kriegt jährlich die Kohlen bezahlt,  
den gebrauchten FS als befreienden Ablass von dato,  
und mich den schon mehrfachen Vater auch denkbarer  
Konfigurationen erwartet das dritte Gebiß!

*Als Hobby der wohlstandsbesitzumverteilten Gesellschaft*  
**nun stampft es und rollt mit Getöse**  
*in der so veränderten alten Behausung des Autos;*  
**was einstmals als ernsthafte Sache**  
ein richtiger Betrieb, eine wirkliche Voll-Existenz, wird vergeudet  
zum bloßen Vertrieb dieser Zeit der Genüsse,  
*und dient doch, welch Metamorphose,*  
**dem Geiste Caissas fortan!**



# WEISS ODER SCHWARZ?

## Das ist in Zukunft keine Frage mehr!

Es ist an der Zeit, die Oberflächlichkeit der spät-kapitalistischen Gesellschaft auch in scheinbar der Politik nicht zugänglichen Bereichen anzuprangern und den Prozeß der Umstrukturierung den manipulierten Werktätigen voll ins Bewußtsein zu bringen.

Die Farbgebung für das Schachspiel mit „WEISS“ und „SCHWARZ“ dokumentiert beispielhaft die Überheblichkeit der weißen Rasse und fördert eine in das Unterbewußtsein eindringende Frontstellung gegen die farbige Welt und natürlich ganz besonders gegen die unterprivilegierten Neger in den USA.

Die Tatsache auch, daß WEISS stets den ersten Zug macht, muß zu einer Frustrierung des SCHWARZEN führen. Es wäre naiv, einer Argumentation zu folgen, die Farbgebung diene lediglich der besseren Unterscheidung.

Der Anziehende sollte seine Figuren mit „A“ kennzeichnen (dem ersten Buchstaben des Alphabets), der Nachziehende seine Steine mit „1“ (dem Beginn der Zahlenreihe), wodurch völlige Gleichwertigkeit erreicht würde.

Ebenso ist die Namensgebung der Figuren zu reformieren, bedeutet doch die Darstellung einer sozialen Rangordnung des Feudalismus nichts weiter als ein Programm der Herrschenden zur Manifestation des Rollenverhaltens des Einzelnen.

Für den Läufer bietet sich die Bezeichnung „SCHRÄGRENNER“ an. Das Roß sollte zum „SELTENHOPSER“ werden. Die Bauern wären „SCHREITER“, obwohl die sichtbar reduzierte Funktionsfähigkeit sozialwertneutral am besten mit „NACHWUCHS“ umschrieben würde; auch ließe sich damit die Umwandlungsfähigkeit dieser Figur in eine andere logisch aus der Namensgebung erklären und die Diffamierung des Bauern als unterste Stufe der Hierarchie des Schachspiels vermeiden. Der Turm wäre ein „GERADER“, die Dame ein „WIRBEL“. Für den König wäre eine Umbenennung in „GEWÄHLTER“ passend.

Die Rationalität des 20. Jahrhunderts jedoch dürfte

eine andere Lösung verlangen: nämlich die Verwendung mathematischer Symbole. Dann entfielen jeder Bezug auf den sozialen Bereich, und die Funktion der Figuren ließe sich logisch, sozusagen computergerecht, darstellen.

**Pluszeichen (+):** ein gerader Schritt. **Kreis (O):** ein schräger Schritt. **Eine Gerade /** erweitert auf beliebig viele Schritte; dargestellt wird diese Gerade als ein Quadrat, an dem eine Seite fehlt. **Ein Dreieck** gilt für den Springer, dessen Funktion sich mit keiner anderen Figur vergleichen läßt.

Danach müssen nun die Figuren wie folgt aussehen:

**Turm:** Pluszeichen im offenen Quadrat

**Roß:** Dreieck

**Läufer:** Kreis im offenen Quadrat

**Dame:** Kreuz im Kreis im offenen Quadrat

**König:** Kreuz im Kreis

**Bauer:** kleines Kreuz im kleineren Kreis mit senkrechter Rückwand als Hinweis darauf, daß diese Figur nur geradeaus ziehen kann.

Der Wert des Schachspiels in einer künftigen Ordnung wird nicht mehr im Kampf zweier gleicher Parteien gesehen, weil das rein ideologisch unmöglich ist. Gekämpft werden kann nur gegen den Klassenfeind, und der ist niemals gleichwertig.

Der Name SCHACH ist daher auszumerzen zugunsten der Bezeichnung „FELDER-FUNKTIONEN“ (FF) für dieses Spiel des abstrakten Verstandestrainings.

Dem echten Sinngehalt des Spiels wird kein Abbruch getan, wenn das Beiwerk überwundener Epochen als Beitrag zur Gestaltung einer neuen Gesellschaftsordnung verschwindet. Denn das Bestreben nach Gleichheit darf vor nichts haltmachen. Alle Menschen werden gleich glücklich sein, wenn es u. a. nicht mehr SCHWARZ oder WEISS heißt, wenn als Kennzeichnung Ziffern und Buchstaben genügen und allein die reine Funktion als ultima ratio gilt.

Und nun: Brett vor den Kopf — es darf wieder FF gespielt werden. FF — Viel Vergnügen!

**Tempelhofer Schachblätter** herausgegeben vom Schachklub Tempelhof 1931 e. V., 1 Berlin 42, Boelckestraße 82

Für diese Sondernummer sind verantwortlich: Manuskript und Gestaltung: A. Henske; Satz: W. Koch; Druck: D. Matysik

## PLURALISMUS

Es wurde die Bitte geäußert, die Artikel mit dem Namen des Autors zu kennzeichnen. Nun war es keineswegs beabsichtigt, insoweit den „Spiegel“ nachzuahmen. Aber die Angabe des Verfassers hätte wohl nur dann einen Sinn, gäbe es deren mehrere. Den Bericht über die erste Mannschaft hat fast ausschließlich Busch verfaßt; Ketterling schrieb im Artikel über den Mehrkampf den Minigolf-Bericht. Alles andere ist — leider — von mir.

Die Herausgabe der Zeitung kann auf die Dauer nur ein Team bewältigen. Die derzeitige Monokultur wäre einmal der Sache wenig dienlich und auch Raubbau am eigenen Talent; denn die Überforderung vom Volumen her fördert nur das „auf die Schnelle“ erbrachte Mittelmäßige. Immerhin unterstützen mich von

der technischen Seite her jetzt Koch und Matsik nachhaltig; das reicht aber nicht aus. *Der Pluralismus in der Gesellschaft könnte auch hier verwirklicht werden. Oder bezieht sich das wieder nur auf den Konsum und die Teilnahme an scheinbaren Privilegien der oberen Zehntausend? Erwarten wir wieder einmal vom anderen, was uns selbst gut zu Gesicht stehen würde?*

Die Tür zur Redaktion mit Setzerei und Druckerei steht für jeden Interessierten weit offen. Eine gute Gelegenheit, einmal frei vom Zwang gelderwerbsbedingter Berufstätigkeit sich zu artikulieren und aus reinem Spaß an der Freude neue Wissensgebiete zu erobern; einem Entdecker gleich, der die weißen Flecken auf der Landkarte tilgt.

Eine Gemeinschaft lebt nur durch sich selbst, und es gibt nichts Schöneres, als ein Werk gemeinsam zu beginnen und zu vollenden. ah

### *Der erste Auftrag?*

Der Schachklub Tempelhof hat sich beim Berliner Schachverband um den Auftrag zur Herstellung des Mitteilungsblattes beworben. Eine Antwort steht noch aus.

Die Vorteile liegen auf der Hand; denn nach dem bisher Gezeigten ist die technische Ausstattung der Druckerei der Strafanstalt Tegel

sehr dürftig. Natürlich würden wir auch mit mehr Liebe und Sachverstand an die Erfüllung einer derartigen Aufgabe herangehen als ein reiner Erwerbsbetrieb.

Der Hauptvorteil läge jedoch in dem aktuellen Erscheinen des Blattes, da die Einhaltung von Terminen dank *planmäßiger Unterbeschäftigung* für uns kein Problem darstellt.

Das würde dann so aussehen:

# MITTEILUNGSBLATT DES BERLINER SCHACHVERBANDES E.V.

Nr. 10

23. Jahrgang

Oktober 1973

### *In eigener Regie*

*Der Druck des Mitteilungsblattes kann für die Zukunft sozusagen im eigenen Hause geschehen. Dem Schachklub Tempelhof, der als Vereinszeitung die „Tempelhofer Schachblätter“ herausgibt, steht eine eigene Druckerei und Setzerei zur Verfügung, die mit dieser Nummer die Herstellung des Mitteilungsblattes übernommen hat.*